

Wiesbadener Zeitung

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 214

Dienstag, den 12. September 1944

Preis 10 Pfg.

Ihr Haß verdoppelt unseren Widerstandswillen

Lord Strabolgi empfiehlt die Bildung jüdischer Verbände zur Besetzung Deutschlands

as. Berlin, 12. September. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Es gehört zu den Eigentümlichkeiten unserer Gegner, daß sie das Fell des Bären verkaufen, ehe er erlegt ist. So erörtern sie immer wieder mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, was sie tun wollen, wenn sie erst einmal gesiegt haben. Lord Strabolgi erklärt beispielsweise, daß die jüdischen Kampfeinheiten zur Besetzung Deutschlands verwendet werden sollten. Es stört den edlen Lord natürlich nicht weiter, daß es jüdische Kampfeinheiten überhaupt noch nicht gibt. Er verbessert sich deshalb auch und spricht von jüdischen Verbänden, deren Aufstellung das Kriegsministerium zur Zeit „erwäge“. Andere Engländer zerbrechen sich den Kopf darüber, wen man in die gemeinschaftliche Kommission entsenden soll, die man in Berlin bilden will.

Die „Sunday Times“ faßt dann wieder einmal die ganzen Haß- und Vernichtungspläne zusammen, von der völligen Entwertung Deutschlands bis zum Abtransport von 10 Millionen deutscher Arbeiter in das Innere der Sowjetunion. Auch Herr Roosevelt fehlt in diesem Chore nicht. Er hat seinen Außenminister Hull aufgefordert, bereits jetzt Maßnahmen gegen ein Wiedererstarken der deutschen Industrie vorzubereiten. Wir nehmen diese Dinge gelassen zur Kenntnis. Dabei bezweifeln wir gar nicht, daß unsere Gegner alle diese Pläne in die Tat umsetzen würden, wenn sie nur könnten. Für uns sind solche Pläne nur Anlaß, unsere Kraftanstrengungen noch weiter zu erhöhen, um all diese Vernichtungspolitikern ein für allemal das Handwerk zu legen.

Wir sind uns aber auch völlig im klaren darüber, daß ein Sieg unserer Gegner nicht nur das Chaos in Deutschland, sondern das Chaos in ganz Europa bedeuten würde. Ein solcher Sieg würde ja doch der völligen Auslieferung Europas an die Bolschewisten gleichkommen. Gerade die Ereignisse der letzten Woche haben überaus deutlich erkennen lassen, daß weder Engländer noch Amerikaner gewillt oder in der Lage sind, den bolschewistischen Forderungen irgendeinen Widerstand entgegenzusetzen. Das haben die Polen, die sich in Warschau in den Aufstand gesetzt, zu spüren bekommen. Es ist deshalb auch ganz nutzlos, wenn der „Bürgermeister des unterirdischen Warschau“ an die Oberhäupter von London und New York einen erneuten, dringenden Hilferuf sandte. Wenn er fragt, warum wurden noch keine Flugzeuge zu unserer Hilfe gesandt, so haben die englischen Veröffentlichungen diese Frage längst beantwortet, weil es nämlich Moskau nicht wünscht und weil Moskau den britischen Fliegern keine Flugplätze zur Verfügung stellte. Sowjetische Flugzeuge aber, so hat erst unlängst ein polnischer Sender festgestellt — und die portugiesische Zeitung „Vor“ nagelt das noch einmal fest —, kreisten wohl über Warschau, ohne aber den Aufständischen Hilfe zu bringen, sondern lediglich, um sich die Lage in der Stadt zu beschauen.

Moskau, so sagt das portugiesische Blatt hierzu, habe beschlossen, gegen Polen grausam zu sein und werde diesen Vorsatz unnachsichtlich durchführen. Dennoch gäbe es Leute, die von Moskau eine Mitarbeit an dem Wiederaufbau der Welt erwarteten. So wenig wie die Engländer und Amerikaner die Wiederholung eines Katyn großen Ausmaßes, d. h.

eines Massenmordes verhindern konnten oder wollten, so wenig vermögen sich die Westmächte an irgendeiner anderen Stelle den Absichten und Plänen Stalins entgegenzustellen. Selbst in England erhebt sich von Zeit zu Zeit einmal eine Stimme, die auf das Verblüfliche und Verbrecherische der britischen Politik hinweist. Freilich durchweg Stimmen, die man nicht überschätzen darf. So heißt es in der Zeitschrift „News Leader“, die Art und Weise, wie Churchill und seine Kollegen in der Polenfrage den Sowjets freie Hand ließen und sie sogar unterstützten, decke ihre geistige Beschaffenheit auf und beweise, wie verantwortungslos sie an die Friedenspläne herantreten.

Was für Polen gilt, das gilt in gleichem Maße für den europäischen Südosten. Auch hier haben die Anglo-Amerikaner längst vor den Sowjets kapituliert, die auf dem Balkan freie Hand haben, wenigstens soweit es nach London und Washington geht. Auch „Stockholms Tidningen“ sieht in den Ereignissen der letzten Tage nur den Beweis dafür, daß der Osten und Südosten zum Sowjetbereich gehören, während die Westmächte hier nur noch be-

ratende Stimmen hätten. Wer in Neutralien also anfangs noch glaubte, daß die Nachrichten über die in Teheran vollzogene Auslieferung des europäischen Ostens und Südostens eine deutsche Erfindung wäre, sieht sich jetzt eines Besseren belehrt. Wie aber sollen auch zwei Mächte dem sowjetischen Bundesgenossen entgegenreten, die selbst nicht einmal in der Lage sind, in den Gebieten, die sie besetzen konnten, einigermaßen normale Verhältnisse zu schaffen, sondern die sich auch dort nur als die Vorhut des Bolschewismus erweisen.

Freilich, wenn man heute auf Grund der gesamten Entwicklung in Moskau glaubt, triumphieren zu können, so ist das eine schwere Fehleinschätzung, denn vor dem Schicksal, das die Gegner Europas unserem Kontinent und damit zugleich auch uns zugebracht haben, wird Deutschland das Abendland bewahren. Im übrigen dämpft ja selbst das Hauptquartier Eisenhowers den Siegesrausch der feindlichen Vernichtungspolitik, indem es erneut feststellt, daß „der deutsche Widerstand immer härter wird“ und daß an vielen Stellen der Front um jeden Meter Boden erbittert gerungen werden muß.

Versteifung des Widerstandes im Westen

Voller Abwehrerfolg unserer Truppen an der Ostfront

IPS. Nachdem vorübergehend mit der Gefahr eines Vordringens sowjetischer Kräfte in den ostdeutschen Raum gerechnet werden mußte, hat sich die Lage an der Ostfront inzwischen weitgehend gefestigt. Statt dessen ist der Westen in die gleiche Bewegung geraten, die im Osten einige Wochen vorher zu einer krisenhaften Zuspitzung geführt hatte. Die feindlichen Panzerspitzen, die bis an die Maas-Mosel-Linie gekommen sind und teilweise Brückenköpfe ostwärts dieser beiden Flüsse bilden konnten, stoßen immer wieder auf deutsche Sperrriegel, die ihnen den Vormarsch verwehren. Aber das gut ausgebaute, belgisch-französische Straßennetz ermöglichte dem Feinde Umgebungsmanöver, so daß die Kämpfe ständig im Fluß geblieben sind. Die gegenwärtige Frontlage ist durch die Bildung neuer Schwerpunkte in den Räumen von Verviers, von Luxemburg und der burgundischen Pforte gekennzeichnet. Von den übrigen Frontteilen ist vornehmlich zu berichten, daß feindliche Angriffe westlich Metz bis zur burgundischen Pforte restlos abgewiesen werden konnten und daß ein deutscher Gegenangriff im Raum von Lüttich am Albert-Kanal zu einem schönen örtlichen Erfolg führte.

Beide Seiten suchen ihre Kräfte in den jetzigen Kampfzonen zu verstärken. Die gesteigerte Lufttätigkeit des Feindes soll dazu dienen, die deutschen rückwärtigen Verbindungen in Unordnung zu bringen. Wenn die Anglo-Amerikaner gleichzeitig die von uns verteidigte Seefestung Le Havre mit verstärkten Kräften angegriffen haben, um sie durch ein Luftbombardement sturmreif zu machen, dann ist auch dies ein Zeichen dafür, wie empfindlich für den Feind der Mangel an guten Häfen an der Kanal-

und Atlantikküste ist. Auch in der Bretagne haben die Anglo-Amerikaner mit ihren Angriffen gegen die von uns heldenhaft verteidigten Seefestungen Brest, St. Nazaire und Lorient bisher nichts ausrichten können.

Der Feind ist also nach wie vor auf die beiden wenig brauchbaren Häfen Cherbourg und St. Malo angewiesen, die eingeständenermaßen bisher noch keine großen Leistungen für den Nachschub aufweisen konnten. Hieraus ergibt sich ohne weiteres die außerordentlich große Bedeutung, die der heldenmütige Widerstand der deutschen Besatzungen der Seefestungen in der Bretagne, der Normandie und an der Kanalküste für den Aufbau einer neuen deutschen Abwehrfront im Westen hat.

Im Osten haben die Bolschewisten ihr Durchbruchziel an der Südgrenze Ostpreußens im Raum von Ostrolenka nicht erreichen können. Ihr einziger Erfolg im Narew-Abschnitt war, daß nicht weniger als vier sowjetische Armeen und drei Panzerkorps schwer ausgeschlagen wurden. Während die Sowjets bisher bei derartigen Großangriffen die Taktik anwandte, auf dem Höhepunkt der Schlacht den Angriffsräum nach beiden Seiten zu erweitern, waren sie dazu in dieser Schlacht offenbar nicht mehr in der Lage. Denn während sie rechts und links von der ursprünglichen Angriffsfrente bei Lomza und bei Warschau zu neuen Gewaltstößen ansetzten, blieben die Angriffe in dem Raum dazwischen, also in dem ursprünglichen Angriffsräum von Ostrolenka liegen. In den Karpaten haben die Bolschewisten bei Sanok einen neuen Schwerpunkt gebildet, offenbar mit dem Ziel eines Durchbruches über den Dukla-Paß nach Ungarn. Auch dieses Beginnen war vergeblich.

Liquidierung der bulgarischen Freiheit

Eine bolschewistische oder überhaupt keine Regierung

Stockholm, 12. Sept. In der schwedischen Presse nimmt das Thema Balkan einen breiten Raum ein. In den Blättern wird die Frage der Unterwerfung Bulgariens unter das Diktat Moskaus von allen Seiten beleuchtet. Die Kommentare münden wie ein Artikel von „Stockholms Tidningen“ besagt, fast alle in die gleiche Feststellung ein, die sowjetische Kriegserklärung habe Moskau die Möglichkeit geben sollen, Bulgarien auch formal die Bedingungen zu diktieren. Auf diese Weise sei die Etikette gewahrt worden. „Borras Tidningen“ schreibt u. a.: „Es sieht so aus, als ob Sowjetrußland ein friedliches Ueber-einkommen mit den Bulgaren verhindern und Bulgarien statt dessen militärisch besiegen will.“ Wenn die Sowjets nicht mit der Regierung Muraweff verhandeln wollten, dann deutete das darauf hin, daß sie eine reine Unterwerfungsgeschichte haben wollten, in der auch Kommunisten vertreten sind. Es könnte aber auch sein, daß die Sowjetunion überhaupt keine bulgarische Regierung haben, sondern Bulgarien direkt unterwerfen will.

Bezeichnend für die Entwicklung ist die Tatsache, daß an die Stelle des bisherigen Bürgermeisters von Sofia, Iwanow, der Kommunist Slawinski getreten ist. Seine erste Amtshandlung war

ein Aufruf an die Bevölkerung in dem er von ihr verlangt, die Bolschewisten in der bulgarischen Hauptstadt mit Begeisterung zu empfangen und die Häuser zu schmücken. Die Mehrheit der Bevölkerung, die der Entwicklung der letzten Tage gegenüber in Sorge verharret, sieht ihre Befürchtungen durch diesen Aufruf als um begründeter an. Charakteristisch dafür, wie weit die Liebedienerei der neuen Machthaber vor den Sowjets bereits geht, ist die Tatsache, daß die Rundfunkstation von Sofia das Programm ganze Stunden am Tage hindurch ausschließlich mit der Wiedergabe sowjetischer Soldatenlieder bestreitet.

Jeder dritte Mann erschossen

Debreczen, 12. Sept. Wie es rumänischen Ueber-läufern ergibt, schilderte der von den Sowjets geflüchtete rumänische Hauptmann Serban Andreanu, dessen Kompanie am Tage der Kapitulation an der Serethfront zu den Bolschewisten überge-liefert wurde. Die Rumänen glaubten — irreführt durch die Proklamation des verräterischen Königs Michael — bei den Sowjets sofort freundliche Aufnahme zu finden. Die Bolschewisten aber entwar-feten die übergelieferte Kompanie und überführten sie in ein Gefangenlager, ja sie ließen sogar den Kompanieführer und eine Reihe von Unterführern fesseln. Verpflegung wurde ihnen nur in kümmer-lichster Weise verabfolgt. Auf die Klage des Haupt-manns Andreanu wurde ihm vom Lagerkomman-danten bedeutet, daß jeder Rumäne ein Feind der Sowjetunion sei. Seine Kompanie solle zufrieden sein, wenn sie wegen ihrer bisherigen sowjetfeind-lichen Einstellung nicht noch besonders zur Rechenschaft gezogen würde.

Wenige Tage später begann die NKWD, eine Un-tersuchung gegen die Rumänen unter der Beschul-digung der Meuterei. Als Ergebnis dieser Un-tersuchung wurde jeder dritte Mann der Kompanie vor den Augen der übrigen Rumänen erschossen.

Hauptmann Andreanu sollte zu einer höheren Kommandostelle in die Etappe gebracht werden, es gelang ihm jedoch, sich auf der Fahrt nach dort mit Hilfe von anderen rumänischen Soldaten zu be-freien und zu den Deutschen zu flüchten.

Churchill in Kanada eingetroffen

Stockholm, 12. September. Reuter meldet aus Ottawa, daß Churchill zu einer Konferenz mit Roosevelt in Quebec eingetroffen ist. Weder ein Ver-treter der Sowjetunion noch Tschungking-Chinas nehmen an der Konferenz teil.

Stalins Schrittmacher

Von Dr. Peter Aldag

Die enge Verbundenheit zwischen Kapitalismus und Bolschewismus ist immer wieder in Presse und Literatur diskutiert worden. Nicht etwa aber, daß dies Thema erst in neuerer Zeit akut geworden wäre. Schon fast vor einem Jahrhundert beschäftigte sich der Jude Benjamin Disraeli, späterer Lord Beaconsfield, in seinen Werken „Conningsby“ und „Lord George Bentinck“ sehr eingehend damit. „Die geschicktesten Zusammenraffer von Vermögen, so führte er wörtlich aus, haben sich mit den Kommu-nisten verbündet und gehen jetzt Hand in Hand mit dem Abschaum und den Verworfenen Europas.“

Graf de St. Aulaire, nach dem Ersten Weltkrieg französischer Botschafter in London, hat in seinem Werk „Genève contra la Paix“ (Genf gegen den Frieden) außerordentlich interessante Ausführungen zu der gleichen Frage gemacht, die berechtigtes Auf-sehen erregten. Wir wollen es uns aber versagen, im einzelnen darauf einzugehen oder die zahlreichen Schriften aus jüdischer und jüdenfreundlicher Feder in diesem Zusammenhang zu betrachten. Dagegen können wir nicht an einer Neuerscheinung vorbeigehen, als deren Verfasser Harold J. Laski, Pro-fessor an der School of Economics and Political Science (Hochschule für Wirtschafts- und politische Wissenschaften) und Mitglied des Parlaments für die Labour-Partei zeichnet. Laski ist ein führendes Mit-glied der Fabian Society, die dafür bekannt ist, seit Ende des vorigen Jahrhunderts extrem marxistische, d. h. im heutigen Sinne praktisch bolschewistische Tendenzen in Großbritannien zu propagieren. Er steht in enger Verbindung mit dem amerikanischen Juden Professor Felix Frankfurter, der als geistiger Vater des Roosevelt'schen New Deal anzusehen und dafür bekannt ist, bolschewistischen Ideen sehr nahe-zustehen.

Professor Laski hat in seinem 1943 veröffent-lichten und 1944 in zweiter Auflage erschienenen Buch „Reflections on the Revolution of our Time“ (Betrachtungen über die Revolution unserer Zeit) das Hohelied des Bolschewismus verkündet. Zwar hütet er sich, das Wort Bolschewismus zu gebrauchen, sondern er spricht vom „russischen Experiment“ und von der „russischen Revolution“. Bei seinen außen-politischen Betrachtungen kommt er zu dem Ergeb-nis, daß nach dem Kriege nur noch zwei Welt-mächten Bedeutung zukommt: dem Bolschewismus und dem Dollarimperialismus. Ausschlaggebend für Europa dürfte seiner Meinung nach allein der Bolschewismus sein, dessen Auswirkungen sich im Falle eines Sieges der vereinigten Nationen auch England nicht werde entziehen können. Er gibt, wenn auch in gewundener Form, die Abhängigkeit Londons von Moskau zu und schreibt dazu wörtlich:

... Die Tatsache, daß Rußland der Verbündete Großbritanniens wurde, hat die Aussicht des Sieges der Briten an das Schicksal der Sowjetunion geknüpft. Dadurch ist Moskau unentzinnbar ein funda-mentaler Faktor des künftigen Friedens geworden. ... Niemand kann übersehen, daß der Idealismus in unsern Kriegaanstrengungen — jedenfalls soweit die Arbeiterschaft in Betracht kommt — eine neue Höhe erreichte, weil wir mit Moskau verbündet sind. Die Hoffnung der englischen Arbeiter auf die ursprüng-liche (bolschewistische, d. Verf.) Revolution habe sich in bemerkenswerter Weise neu belebt ...

Ein weiterer Punkt in dem Zusammenschluß mit Rußland ist die große Wahrscheinlichkeit — die Niederwerfung des Hitlerismus vorausgesetzt —, daß die soziale Initiative sich mit ungeheurer Schnellig-keit der extremen Linken zuwendet. Es dürfte kaum mit stabilen Regierungen zu rechnen sein, höchstens auf der Basis der praktisch völligen Zerstörung der bestehenden Klassenverhältnisse in den betreffenden Ländern. Ich glaube nicht, daß unter diesen Ver-hältnissen sich die öffentliche Meinung in Groß-britannien zufrieden geben wird wenn sich seine Herrscher nicht zu umfassenden sozialen Ex-perimenten verstehen ...

Diese Ausführungen lassen kaum einen Zweifel darüber aufkommen, daß Professor Laski und mit ihm weiten Kreisen von Juden und Judenfreunden das kommende Zeitalter des Bolschewismus in Eng-land als höchstes Ideal vorschwebt.

Interessant ist auch noch eine weitere Stelle in dem Buche Laskis, die wir hier zitieren wollen, weil er auch hier die erhoffte absolute Vorherrschaft des Bolschewismus in Europa unterstreicht:

... Wenn z. B. der militärischen Niederwerfung Hitlers eine kommunistische Revolution in Deutsch-land folgt, werden alsdann die vereinigten Nationen, abgesehen von Rußland, deren Politik akzeptieren? Und falls sich das deutsche Beispiel vielleicht auch auf Frankreich und Italien ausdehnt, was würde als-dann ihre Haltung sein? Besteht weiter die Wahr-scheinlichkeit, daß die meisten der jetzt in London befindlichen Exilregierungen bei Rückkehr in ihre

Eichenlaubträger des Heeres

Führerhauptquartier, 12. September. Der Führer verlieh am 5. September das Eichenlaub zum Ritter-kreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Heinz Greiner, Kommandeur einer Infanterie-Division, als 573. Soldaten der deutschen Wehrmacht und an Oberleutnant Christian Sonntag, Kom-mandeur eines fränkisch-sudetendeutschen Grena-dier-Regiments, als 573. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Hervorragend bewährt

Aus dem Führerhauptquartier, 12. September. Bei den erbitterten Kämpfen um die Karpatenpässe hat sich das unter Führung des Rittmeisters Köhler stehende Füsilierbataillon der 46. Infanteriedivision durch Angriffsschwung und Zähigkeit in der Ab-wehr hervorragend bewährt.

Im gleichen Kampfraum zeichnete sich Leutnant Faltis, Schwadronführer in einem Füsilierbatail-lion, durch Tapferkeit und umsichtige Führung be-sonders aus.

In den schweren Abwehrkämpfen an der Adria-küste hat sich das Gebirgsjägerregiment 100 unter Führung von Oberleutnant Ernst durch beson-dere Standhaftigkeit und erfolgreiche Gegenan-griffe im Raum Gemmano zusammen mit einer hier eingesetzten Artilleriegruppe besonders hervor-ragend bewährt.

Ausbildung der neuen Arbeitskräfte

Reichsleiter Dr. Ley vor den Berufswaltern der DAF.

Berlin, 12. September. Die durch freiwillige Mel-dungen und insbesondere durch die Maßnahmen des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz zur Zeit im großen Umfang in die unmittel-bare Rüstungsfertigung strömenden Arbeitskräfte er-fordern besondere Methoden ihres Anlernens, um auf kürzestem Wege zu vollwertigen Mitarbeitern ihrer neuen Betriebe zu werden. Reichsorganisations-leiter Dr. Ley hat infolgedessen die schon bisher um-fangreiche Tätigkeit der Deutschen Arbeitsfront auf dem Gebiete der Leistungserhöhung und Berufs-erziehung sowie des Anlernens und der Umschulung von Arbeitskräften erneut erweitert.

Anläßlich einer Zusammenkunft der Gauberufs-walter der DAF, kündigte er neue schlakräftige Maßnahmen an, um alle durch die derzeitigen Sondermaßnahmen freiwerdenden Arbeitskräfte un-verzüglich durch Einfachschulung auf ihre neuen Aufgaben vorzubereiten. Die Deutsche Arbeitsfront kann dabei auf vielseitigen Erfahrungen aufbauen, die sie auf diesem Gebiet seit Jahren in enger Zu-sammenarbeit mit den Betrieben selbst erworben hat.

Diese Gemeinschaftsarbeit in der Leistungserhö-hung hatte gerade beim Anlernen und Umschulen von neuen in die Rüstungsindustrie eintretenden Ar-beitskräften in den vergangenen Monaten besonders gute Erfolge zu verzeichnen.

Unter den von Dr. Ley angekündigten Maßnahmen ist die Heranbildung von Vorarbeiterinnen und Hilfsmeisterinnen aus den Reihen der schon seit län-gerer Zeit in der Rüstungsfertigung arbeitenden Frauen von besonderer Bedeutung. Die Frauen hätten, erklärte Dr. Ley, in den Betrieben vielfach bewiesen, daß sie durchaus in der Lage seien, eine Stellung als Unterführerin auszufüllen. Sowohl die bereits in den Betrieben tätigen als die neu ein-tretenden Frauen werden nach Verwirklichung aller dieser Maßnahmen in großem Umfang weitere Männer ersetzen können und diesen ermöglichen, in die kämpfende Truppe einzurücken. Die bisherigen Leistungen der deutschen Frauen der Rüstungswirt-schaft seien, so schloß Dr. Ley seine Ausführungen, vorbildlich und bewundernswürdig.

Heimat darauf hoffen können, die auftauchenden Probleme ernsthaft zu meistern, ohne wirtschaftliche Änderungen großen Stils durchzuführen, die ihre angestammten Vorrechte, die sie jetzt so nachdrücklich betonen und die ihnen in erster Linie ihren Unterhalt sichern, ausüben? Tatsächlich befinden wir uns an einem Punkt, der viel tiefer geht als alle Fragen von Grenzen, Rüstung oder Minoritäten. — Probleme, die uns in der Zeit zwischen dem Ersten und dem gegenwärtigen Weltkrieg bewegten. Wir müssen lernen, diese Dinge als Symptome viel tieferer Zusammenhänge zu betrachten, die wir bewältigen müssen. Es ist die hervorragende Erfahrung der Sowjetunion, die gelehrt hat, daß das Nationalitätenproblem auf der Basis wirtschaftlicher Gleichheit zu lösen ist. Wo diese fehlt, bedeutet eine Grenze eine Bedrohung und eine Minorität eine fast unvermeidliche Unruhequelle.

„Das russische Experiment“ (Bolschewismus) hat im Falle eines Sieges der vereinigten Nationen alle Verheißungen und Gelegenheiten des amerikanischen Zeitalters der Expansion für sich, aber ohne die latenten Widersprüche, die das Ende dieser Epoche herbeiführten.“

Wie ein Hohn wirkt diese Feststellung Laszlo, daß die Sowjetunion das Nationalitätenproblem auf der Basis wirtschaftlicher Gleichheit gemeistert habe. Es trifft wahrlich zu, daß sie bestehende Grenzen rücksichtslos auslöscht, aber nicht etwa auf Grund wirtschaftlicher Gleichheit, sondern mit den Methoden von Mord und Terror, die oft genug erörtert und zu gut bekannt sind, als daß sie hier noch einer weiteren Schilderung bedürften.

Uebergabeforderung abgelehnt

Berlin, 12. Sept. Am Sonnabend meldete sich, wie aus dem Verteidigungsbereich von La Rochelle bekannt wird, bei dem deutschen Hafenkommandanten der Atlantikinsel Oleron eine Abordnung der auf dem Festland stehenden Terroristenverbände, die unter Schwenken einer weißen Fahne nach der Insel übersetzte. Die Parlamentäre erklärten, daß auf dem Festland französische Truppen und eine nordamerikanische Division eingefallen seien und forderten den Hafenkommandanten auf, die Waffen niederzulegen. Dafür sicherten sie ihm und seinen Soldaten zu, daß sie als Kriegsgefangene weiter auf der Insel bleiben könnten. Der Hafenkommandant lehnte dieses Angebot energisch ab, so daß die Abordnung unverrichteter Sache nach dem Festland zurückkehren mußte.

St. Lo — die blutigste Erinnerung

Stockholm, 12. September. Auch der Londoner Berichterstatter von „Stockholms Tidningen“ muß nach einer Rundreise durch die Normandie und Bretagne erschüttert feststellen, wie grauhaft die Verheerungen sind, die die anglo-amerikanischen „Befreiung“ hervorgerufen hat. St. Lo z. B. sei eine Stadt des Todes. Als der schwedische Korrespondent über Ruinen einen schmalen, minenfreien Pfad ging, begegnete er einem Zeitungsverkäufer, den er ersuchte, ob er denn Zeitungen an Tote verkaufen könne. „Nein“, antwortete dieser, „es gibt noch Ueberlebende.“ Allerdings seien von den 11.000 Einwohnern der Stadt nur noch rund 1.300 übriggeblieben, und 2.000 lägen noch unter den Ruinen.

So stellt St. Lo, schließt der schwedische Korrespondent, „die blutigste Erinnerung an den Einsatz der USA. für die Befreiung Frankreichs dar.“

Glücklich grüßen alle Deutschland...

Heimkehr ins Reich — Bilder vom Gefangenenaustausch in Göteborg

EP. Göteborg, 12. September. Schwedens Rotes Kreuz, das schon beim ersten großen Austausch vor Jahresfrist eine vorzügliche organisatorische Arbeit geleistet hatte, übertrifft sich selbst. Bis auf das letzte Liebesgabenpaket und bis auf die gestrichenen Butterbrote für jeden Gefangenen ist alles fix und fertig vorbereitet. Nur der Himmel scheint nicht einverstanden, sondern schickt unaufhörlich Regengüsse auf die Wartenden herab. Niemand läßt sich stören. Als endlich mittags der weißleuchtende Rumpf des schwedischen Dampfers „Gripsholm“ ins Hafenbecken gleitet, ist das Wetter vergessen. Unter den Klängen des Deutschlandliedes grüßen erhobene Arme vom Schiff nach Kai und von dort zurück zu den Heimkehrern. Die erste Begrüßung ist vorüber. Der schwedische Graf Bernadotte hat die Deutschen willkommen geheißen. Dann kam die Reihe an die Vertreter des Reiches. Zum deutschen Gesandten in Stockholm, Thomsen, hatten sich offizielle Besucher aus Berlin gesellt. Neben ihnen stand die deutsche Kolonie Göteborgs und viele Deutsche aus Stockholm. Hitler-Jugend winkte und half Liebesgaben und deutsche Zeitungen verteilen.

Frau hinterm Pflug

ROMAN VON MARIA SCHMIDTBERG

(13. Fortsetzung)

Ja, auch Zweifel! Wenn er sich bisher auch oft aufgelehnt hatte gegen sein Schicksal, so hatte er es im Grunde doch immer als etwas Unabänderliches hingenommen. Das war jetzt zum ersten Male anders. Zum ersten Male beschäftigte er sich ernsthaft mit der Möglichkeit, seinem Leben durch eine Trennung von Magda eine andere Wendung zu geben.

Die verschiedenartigsten Gedanken bestürmten den Einsamen. Anklagen und entschuldigende Bittere und süßel Stürmende, trotzig und zagende. Jeder Mensch steht wohl einmal in seinem Leben am Scheideweg. Für jeden kommt einmal die Stunde, da er, im Innersten einsam, eine Entscheidung von letzter, tiefster Bedeutung treffen muß. Für Christian Brecken war diese Stunde nun da. Zwei Wege standen ihm zur Wahl. Der eine hieß Dankbarkeit, der andere Liebe. Der eine bedeutete äußeres Wohlergehen, aber Unbefriedigtheit und innere Leere, der andere gerade das Gegenteil: äußere Unsicherheit, ja Härte und Armut, aber innere Beglückung und Erfüllung. Einer erwartete ihn, aber auf beiden Wegen: Kampf!

Den äußeren Kampf fürchtete Christian am wenigsten. Er war jung und gesund und würde mit allen Schwierigkeiten fertig werden. Seine Liebe zu Hanne Moorkamp würde ihm ungeahnte Kräfte verleihen. Aber, sie selbst! Was würde sie sagen, wenn er vor sie hintrat und sagte: „Laß mich bei dir bleiben, ich werde Bauer!“ So einfach und selbstverständlich dieser Satz klang, ob Hanne ihn verstehen würde? Vielleicht hatte sie den fremden Soldaten längst vergessen. Vielleicht war sie gar nicht mehr frei.

Der einsame Mann lächelte. Doch, sie war noch frei! Mit unerklärlicher Sicherheit spürte er es in dieser Stunde. Sie war noch frei und hatte ihn nicht vergessen. Eine Stunde, wie sie zwischen ihnen gewesen war, vergift man nicht so schnell. Und

Der OKW.-Bericht von heute

Erbitterter Widerstand bei Lüttich und Metz

Feindbrückenkopf über dem Albertkanal zerschlagen — In zwei Tagen über 100 Feindpanzer abgeschossen — Vergebliche feindliche Durchbruchversuche an der adriatischen Küste — Schwerste Feindverluste — Schwere Abwehrkämpfe bei Sanok, Warschau und Ostrolenka — 133 Feindflugzeuge vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Sept. (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen scheiterten feindliche Angriffe bei Brügge, Gent und nördlich Antwerpen. Ein feindlicher Brückenkopf über den Albertkanal nordwestlich Hasselt wurde zerschlagen. Schwacher Feind hält sich noch auf dem Nordufer. Nördlich Hasselt konnte der Gegner mit starken Infanterie- und Panzerkräften in Richtung Eindhoven vordringen. Gegenangriffe sind angestrebt. Besonders heftig waren die Kämpfe östlich und südöstlich Lüttich und im Raum von Metz, wo unsere Truppen den vorrückenden Angriffskruppen des Feindes erbitterten Widerstand leisteten. Südlich Nancy wurden bei einem erfolgreichen Angriff mehrere hundert Gefangene eingebracht. Starker feindlicher Druck von Süden gegen Vesoul hält an.

In den beiden letzten Tagen wurden an der Westfront über 100 feindliche Panzer abgeschossen.

Die Besatzungen von Düren und Le Havre behaupteten sich gegen starke feindliche Angriffe. Westlich Brest hält sich bei Le Conquet noch eine eigene Kräftegruppe unter Führung des Oberstleutnants Fürst in vorbildlicher Standhaftigkeit. Die Festung selbst liegt unter schwerem feindlichen Feuer. Die Besatzung von Lorient vernichtete bei erfolgreichen Ausfällen feindliche Munition- und Versorgungslager.

In der seit zwei Wochen fortdauernden großen Abwehrschlacht an der adriatischen Küste haben unsere Truppen dem an Menschen und Material

weit überlegenen Feind bei seinen vergeblichen Durchbruchversuchen immer wieder schwerste Verluste beigebracht. Unter dem Eindruck dieser großen Ausfälle führte der Gegner dort am vergangenen Tage nur mehr schwächere örtliche Vorstöße, die abgewiesen wurden.

Im rückwärtigen italienischen Frontgebiet wurden zahlreiche Bandenlager zerstört, über 750 Banditen im Kampf niedergemacht und gegen 500 Gefangene eingebracht.

Im Süden Siebenbürgens und in den Ostkarpaten wurden feindliche Angriffe durch sofortige Gegenstöße unserer Truppen abgewiesen oder aufgefangen.

Bei Sanok und Krosno hält der schwere Abwehrkampf an. Der angestrebte Durchbruch blieb dem Feind versagt.

Ostlich Warschau und nordöstlich Ostrolenka leisteten unsere Divisionen gegenüber erneuten heftigen Angriffen der Bolschewisten ständigen Widerstand und verteilten auch hier die sowjetischen Durchbruchabsichten. Von der übrigen Ostfront werden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Durch die Tagesangriffe anglo-amerikanischer Fliegerverbände gegen west- und mitteldeutsches Gebiet wurden besonders die Städte Hannover, Magdeburg und Eisenach getroffen.

In der Nacht war Darmstadt das Ziel eines britischen Terrorangriffs. Einzelne feindliche Flugzeuge warfen wieder Bomben auf Berlin. Im Verlaufe erbitterter Luftkämpfe sowie durch Flakabwehr verlor der Feind nach bisher vorliegenden Meldungen 133 Flugzeuge, darunter 104 viermotorige Bomber.

De Gaulle mit Dollarketten gefesselt

Frankreich in den Klauen der Wallstreet

Stockholm, 12. Sept. „General de Gaulle kam mit goldenen Dollarketten gefesselt in Paris an“, heißt es in einem neutralen Bericht, der sich mit den verschiedenen Wirtschafts- und Finanzabkommen beschäftigt, die dem französischen General von der nordamerikanischen und englischen Regierung abgezwungen wurden und deren Unterzeichnung Ende August nach langjährigen Verhandlungen erfolgte.

De Gaulle muß, wie aus diesem Bericht hervorgeht, einen sehr hohen Kaufpreis für die „Befreiung“ Frankreichs durch die USA-Truppen zahlen. Er muß die alleinige Verantwortung für die 82 Milliarden Francs in Amerika gedruckter Invasionsnoten übernehmen, d. h. für alles Invasionsgeld, das bisher ausgegeben wurde und künftig noch ausgegeben wird.

In Washington erklärt man, das Abkommen sei für Frankreich „noch sehr günstig“, da de Gaulle für diese Francs Guthrift in Dollars erhalte. Aber gegen diese Guthrift werden die Kriegslieferungen Amerikas auf Grund des Pacht- und Leihabkommens

aufgerechnet, die ja nicht umsonst erfolgen, sondern für die de Gaulle-Regierung mit Dollars belastet wird, und zwar rückwirkend für alle Lieferungen seit Beginn der Invasion. Diese Lieferungen übersteigen bei weitem die Guthchriften für das Invasionsgeld und häufen eine von Woche zu Woche steigende Schuldenlast in Frankreich auf.

Auch der von den Amerikanern „eingefrorene“ französische Goldschatz in Höhe von 76 Milliarden Dollar bleibt in amerikanischer Hand und wird als Faustpfand betrachtet, obwohl de Gaulle sich viel Mühe gab, das Verfügungsrecht darüber zu erhalten. Alle seine Bemühungen aber prallten am Widerstand des Weißen Hauses und der Wallstreet ab. Infolgedessen muß Frankreich immer mehr zum einseitigen Schuldner der USA. herabsinken, die diese Gelegenheit benutzen werden, um Frankreich in völlige Abhängigkeit von der USA-Wirtschaft und Hochfinanz zu bringen.

Dazu kommt der politische Kaufpreis, den de Gaulle zahlen muß. Ueber ihn schweigen sich die bisher bekanntgewordenen Texte der verschiedenen Abkommen aus. Unwidersprochen aber wird in Washington erklärt, daß de Gaulle den Amerikanern wertvollste Stützpunkte im französischen Kolonialreich abgetreten habe, vor allem Dakar, Madagaskar, Martinique und alle Inseln des Pazifik. Gemäß den getarnten Formen des amerikanischen Neuperialismus wird nicht eine formale Annexionierung dieser Gebiete vorgenommen, sondern die USA. sichern sich lediglich die alleinige militärische und wirtschaftliche Kontrolle.

Finnische Massenflucht nach Schweden

Stockholm, 12. September. Die Massenflucht der finnischen Bevölkerung nach Schweden aus Furcht vor einer bolschewistischen Besetzung des Landes hat die Regierung in Stockholm vor das Problem der Unterbringung der Flüchtlinge gestellt. Der schwedische Ministerpräsident Hansson hat in zwei Reden auf die Unruhen in Finnland Bezug genommen und sich dahin geäußert, daß, sollte eine Evakuierung wirklich nötig werden, Schweden bereit sein müsse, die Finnen aufzunehmen, aber es müsse eine wirkliche Notwendigkeit vorliegen.

Der Anführer der polnischen Aufständischen in Warschau, General Bor, gab nach einer Reutersmeldung bekannt, daß die Verluste der Polen in einem Monat 80 v. H. betrugen.

Die burgundische Pforte

Die burgundische Pforte, die in den Kampfbereichen dieser Tage oft genannt wurde, ist seit alten Zeiten eine Völker- und Heerstraße. Sie ist das „Wetterloch“ zwischen Vogesen und Jura, das seit den Grenzkämpfen der germanisch-keltischen Vorzeit immer wieder so bedeutsam geworden ist. Die burgundische Pforte ist nicht — wie aus dem Namen gefolgert werden könnte — eigentlich ein Paß, ein enger Durchlaß, sondern eine etwa 30 Kilometer breite „Durchzugslandschaft“, die das Rhönetal über dem Stromlauf der Saone und des Doubs mit dem Oberrhein verbindet. Die zumeist sanft gewellte Hügellandschaft wird im Südosten durch steile Berghänge, im Süden durch das merkwürdige Geröll- und Teichgebiet der Bresse, im Westen und Norden durch breite sumpfige Niederungen des Saonetals und durch die Bergränder des Plateaus von Langres begrenzt. Obschon so der Weg von der Natur vorgezeichnet ist, sind die Burgunder im fünften Jahrhundert nicht von Osten her in diese Landschaft eingedrungen, sondern von der Westschweiz und Savoyen aus. Der Schwerpunkt des von ihnen gegründeten Königreichs lag viel weiter südlich, in der Rhônegegend, von Lyon abwärts. Aber neben ihnen, ja schon vor ihnen stießen alemannische Eroberer, aus dem Elsaß kommend, durch die burgundische Pforte nach Westen vor und setzten sich im Raum von Besançon und Langres fest. Das gegenseitige Verhältnis von burgundischem und alemannischem Volkstum in der Uebergangslandschaft ist im einzelnen auch heute noch nicht völlig geklärt.

Oberhalb der burgundischen Pforte steigen die Vogesen steil auf und ragen mit den mächtigsten Kuppen ihres Hauptkamms (Welscher Belchen, Große Winterung und Hohnack) bis zu Höhen von 1200 und 1350 Meter empor. Diese Südvogesen sind zwar die Wasserscheide zwischen Mosel und Ill, aber die höchsten Erhebungen finden sich auf den nach Osten vorspringenden Seitenkämmen; der Sulzer Belchen mit seinen 1423 Meter ist die höchste Erhebung der Vogesen überhaupt.

Im Süden der burgundischen Pforte schwindet sich der schweizerisch-fränkische Jura in einem flachen Bogen von 230 Kilometer Länge vom Rhein bis zur Rhône; er ist dem alpinen Hochgebirge um etwa 50 Kilometer vorgelagert. Nach der burgundischen Seite flacht der Jura erheblich ab und bildet ein eiförmiges Plateau. An den Hängen des Gebirges steigt der Nadelwald bis zu einer Höhe von 1300 Meter auf, die höheren wasserarmen Berggründe tragen nur eine spärliche Vegetation.

Genau so wie im Altertum hat die burgundische Pforte auch in der Neuzeit ihre überragende Verkehrsbedeutung bewahrt. Bevor sie nunmehr wieder zur Kriegszone wurde, gingen die großen Bahnlinien von Straßburg über Lyon nach Marseille und eine andere Strecke nach Paris durch die Senke zwischen Vogesen und Jura. Auch der Schiffahrtskanal, der den Rhein mit der Rhône verbindet, durchzieht das Gebiet der burgundischen Pforte.

Im ersten Einsatz sechs Abschüsse

Berlin, 12. September. 27 Monate dieses Krieges brachte der Unteroffizier Södmuth aus Hohenlünde (Kr. Kattowitz) in der Schreibstube zu, und dann meldete er sich freiwillig zum Fronteinsatz. In einer sudetendeutschen Panzerabteilung fuhr er seines ersten Einsatzes als Richtschütze und schoß sechs bolschewistische Panzer ab. Mit solcher Probearbeit des „Neuen“ konnte die Abteilung gewiß zufrieden sein, obwohl sie Ansprüche stellen darf. Denn die Gesamtstärke der Abteilung betrug an diesem Tag 43 Panzer.

Argentinien zieht die Konsequenzen

Madrid, 12. September. Wie der „Informacion“-Korrespondent in Buenos Aires meldet, hat der argentinische Außenminister am Sonntagvormittag in einer veröffentlichten offiziellen Note den Austritt Argentiniens aus dem Konsultativsausschuß für die politische Verteidigung des amerikanischen Kontinents in Montevideo erklärt.

Die Austrittserklärung ist, wie der Korrespondent schreibt, darauf zurückzuführen, daß der Konsultativsausschuß eine allgemeine Abstimmung über die Haltung Argentiniens, die als nicht vereinbar mit den übrigen amerikanischen Nationen bezeichnet wurde, abhalten wollte. Daraufhin habe Argentinien keine andere Möglichkeit gehabt, als seinen Austritt zu erklären. Obwohl es noch zu früh sei, die Auswirkungen des argentinischen Schrittes abzusehen zu können, werde bereits in Montevideo selbst erklärt, daß damit der Konsultativsausschuß erheblich an Gleichgewicht und moralischer Kraft für alle seine weiteren Beschlüsse verliere.

Verlag u. Druck Wiesbadener Zeitung Schneider & Co. KG, Verlagsleiter 1. Altstadt, Hauptgeschäftsführer Fr. Göttinger, stellv. Hauptgeschäftsführer u. Chef v. Dienst K. Knecht, alle Wiesbaden — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

mehr brauchte er vorläufig nicht, alles andere würde er sich erkämpfen.

Viel schwerer als das würde es sein, eine Trennung von Magda herbeizuführen. Freiwillig würde sie niemals verzichten, das wußte Christian. Und sich davon stellen — sie einfach heimlich verlassen —? Alles, was sie für ihn getan, für ihn geopfert hatte, auf diese Weise mit krassem Undank belohnen? Wie würde sie das aufnehmen? Es war nicht auszudenken —

Da meldete sich eine andere Stimme in seinem Innern: Du hast diese Opfer nicht gefordert, nicht einmal gewollt, man hat sie dir aufgedrängt. Man hat dich gegen deinen Willen in diese Lage gebracht. Da brauchst du keinen Dank. Mehr als vier Jahre gehörte dein Leben nicht dir selbst, nun hast du ein Recht darauf.

Christian wußte nicht, wie lange er so gestanden hatte, hin- und hergeworfen von seinen Empfindungen. Da erlosch plötzlich das Licht hinter den Fenstern, auf das seine Augen bisher unbewußt gestarrt hatten. Die Leute auf dem Bauerngehöft gingen wohl schlafen, früh, wie es auf dem Lande Sitte ist. Nun kam Christian zum Bewußtsein, daß wohl Stunden seit seinem Fortgehen verstrichen waren. Seine Füße waren kalt geworden von dem regungslosen Stehen, ein leichtes Frösteln überliefte ihn. Es war doch noch empfindlich kühl. Aber in dem Baum, an dem er gelehnt, stieg der Saft, und bald würden seine Knospen schwellen. Und in der Erde war ein geheimnisvolles Weben und Wippen. Bald dampften die Schollen in der Frühlingssonne.

Da warf Christian beide Arme in die Luft: „Erde, liebe Erde, ich komme!“

Er wandte sich und lief den Weg zurück, den er gekommen war. Das Blut rann schneller durch seine Adern. Wärme durchströmte ihn. Erst in den belebten Straßen mälzte er seinen Lauf. Und dann stand er in der Schillerstraße vor dem Schöpkerischen Haus. Oben im Wohnzimmer brannte Licht. Was würde Magda sagen? Ob sie sehr gekränkt war durch sein Verhalten? Von ihrem Standpunkt aus hatte sie sicher ein Recht dazu.

Aber Magda trat ihm äußerlich ganz ruhig entgegen, nur ihre Augen zeigten noch Tränen Spuren.

„Du bist du ja endlich, Christian.“

„Ja, endlich, nicht wahr? Ich bin ziemlich weit gelaufen. Verzeih, daß ich dich warten ließ.“

„Das ist nicht so schlimm. Aber du wirst sicher tüchtigen Hunger haben. Komm nur, ich habe in der Küche alles bereitgestellt.“

Sie ging ihm voran in die Küche, wo das Abendbrot appetitlich angerichtet auf dem Tisch stand. Kein Wort des Vorwurfs kam über ihre Lippen.

Christian folgte ihr mit einem leisen Gefühl der Beschämung. Fast wäre es ihm lieber gewesen, sie hätte ihn mit Vorwürfen überhäuft.

Magda füllte sein Tasse und setzte sich dann zu ihm. Sie sprach von gleichgültigen Dingen. Der Vater sei noch auf ein Stündchen zu einem Bekannten gegangen, werde aber wohl nicht spät zurückkommen, erklärte sie auf Christians Frage. Zwischendurch bediente sie ihn mit liebevoller Aufmerksamkeit.

Christian rührte kein Stück von dem Schwarzbrot an. Ich werde es erst wieder essen, wenn ich bei Hanne bin, dachte er.

Eine Weile saßen sie dann noch im Wohnzimmer beisammen und mühten sich um ein harmloses Gespräch. Aber alles, was sie sagten, klang gequält und erkünstelt. Etwas Unausgesprochenes stand zwischen ihnen. Magda überlegte, ob sie nicht doch noch einmal auf Christians sonderbares Verhalten zurückkommen sollte. Da erhob er sich und sagte höflich: „Darf ich dich jetzt allein lassen, Magda? Ich möchte auf meinem Zimmer noch einen Brief an einen Kriegskameraden schreiben.“

Sie stand ebenfalls auf.

„Ja, gewiß, Christian.“

„Du willst sicher noch auf den Vater warten?“

„Ein Welchen noch. Kommst du nachher noch wieder herein?“

„Ich glaube kaum. Ich bin müde und möchte dann gleich zu Bett gehen.“

„Wenn du meinst.“

„Ja — gute Nacht also. — Magda.“

„Gute Nacht, Christian.“

Er wäre wohl mit einem Händedruck von ihr gegangen, aber sie hielt seine Hand fest und bot ihm die Lippen. Da konnte er nicht anders, er mußte sie küssen. Ruch verließ er das Zimmer.

Magda sah ihm mit schmerzlich verzogenen Lippen nach. Was war das für ein seltsam kühler Brautstand, den sie führten. Und nicht ein einziges Wort der Entschuldigung über sein seltsames Verhalten hatte Christian gesagt —

Der Brief an den Kriegskameraden war für Christian nur ein Vorwand gewesen. Er dachte gar nicht an Schreiben, er wollte nur allein sein, der Qual des Zusammenseins entrinnen.

Zunächst vertauschte er seine feuchten Schuhe gegen seine Hauspantoffeln. Dann wanderte er ruhelos im Zimmer auf und ab, er wußte nicht, wie lange. Aber auf einmal, als er zufällig den Blick hob, blieb er wie angewurzelt stehen. Unzählbar starrte er auf die gegenüberliegende Wand. Was war das? Dort hing bisher ein kleines Bild und jetzt — jetzt — er glaubte seinen Augen nicht zu trauen und trat mechanisch näher. Jetzt hing dort in kostbarem Rahmen ein großes Bild seiner Eltern an Haltung und Kleidung erkannte Christian, daß es nach einer Fotografie angefertigt war, die aus dem Jahre vor Kriegsausbruch stammte. Auf dem Tischchen unter dem Bild stand ein großer Topf mit blühenden Blumen.

Christian sank schweratmend auf den nächsten Stuhl. Magda! Magda! Das war ihr Werk. Das war wieder eine jener Guttaten, mit denen sie ihn erdrückte, mit denen sie ihn an sich schmiedete, unlosbar! Es war ja nicht möglich, von ihr loszukommen! Er hob die Augen. Vater, Mutter, ihr habt es so gut gemeint, aber wenn ihr wüßtet —!

Leise öffnete sich die Tür. Ein paar rasche, huschende Schritte, dann legten sich zwei Arme um seinen Hals.

„Christian, hast du es schon gesehen? Freut es dich?“

Schmeichelnd lehnte Magda ihre Wange an die seine. Sie hatte es doch im Wohnzimmer nicht ausgehalten, hatte gehen müssen, welchen Eindruck ihre Überraschung machte.

(Fortsetzung folgt)

Appell an das Gewissen mancher — Kampf dem Bürokratismus — Kameradschaft die Gefährtin

Heinz W. Krause

Der Rundfunk und der seriöse Herr!

Im Ernste: Wer solches Zeug schwätzt, besorgt die Geschäfte unserer Feinde, weil er dazu beiträgt, unser Volk zu beunruhigen. Wenn nämlich der angeblich im Rundfunk bekanntegegebene Termin da ist und es ereignet sich nichts besonderes, dann kommen die Bessrwisser und Nörgler und sagen, sie hätten es ja von vornherein gewußt, daß es mit der neuen Waffe nichts sei. Und das ist es doch, was die Feinde wollen: das Vertrauen unseres Volkes zu unserer Führung erschüttern und untergraben. Darum weg mit solch törichten Schwätzereien!

Die Sonderunterstützung für Werbungskosten

Eine unmittelbare Erstattung setzt vielmehr voraus, daß Werbungskosten durch eine gegenüber dem früheren Arbeitseinkommen eingetretene Erhöhung des neuen Arbeitseinkommens nicht ausgeglichen sind und daß sie nicht durch Absetzung vom neuen Arbeitseinkommen bei Bewilligung der Sonderunterstützung zur Deckung des reinen Unterhaltsbedarfs bereits in Rechnung gestellt sind. In der Praxis kommt also die unmittelbare Erstattung der Werbungskosten nur in Betracht, wenn eine Sonderunterstützung für den Unterhaltsbedarf sich überhaupt nicht oder nur mit einem geringeren Betrage als dem der Werbungskosten errechnet. Die für sonstige Verbindlichkeiten und Werbungskosten zu bewilligende Sonderunterstützung darf zuzüglich des um die Werbungskosten gekürzten neuen Arbeitseinkommens nicht höher sein als das bisherige Arbeitseinkommen.

12. September von 20.22 bis 3.59 Uhr

Eine Reihe namhafter Architekten von Professor Dr. h. c. Wilhelm Kreis berufen

Der Hauch des Ewigen wird in den Ideen dieser weitgespannten Künstlerpersönlichkeit spürbar. So ist die Gewähr gegeben, daß die heiligen Stätten der Nation den heldischen Geist unserer Zeit widerzulesen und die Stimme dieser steinernen Werke noch in den fernsten Generationen widerhallen wird. Ernste, feierliche Stille, Räume voll schweren Sinnes, ganz Sinnbild des Opfers, der umgebenden Natur geöffnet, immer der Landschaft angepaßt, werden in diesen Malen ein Anruf an die Seele des Betrachters.

Verpflichtung und Beispiel

Aber wichtiger noch als die Höflichkeit in der Wahl der Worte scheint uns die Bereitschaft zu sein, dem Mitmenschen dann, wenn es nottut, auch sich um die Gelegenheit dazu bietet, beizustehen. Zwar ist nicht zu bestreiten, daß zu den Kindern einer Notzeit auch der Egoismus gehört. Aber darüber dürfen doch nicht die vielen Fälle überschauen werden, in denen sich eine hochanständige Gesinnung in stiller, nicht um Dank oder Vorteil bühnender Hilfsbereitschaft zeigt. In den von den Luftangriffen so schwer heimgesuchten Städten wurde die seelische Qual, die ja noch viel schlimmer ist als die materielle Not, in Hunderttausenden von Fällen erst durch die dem Kameradschaftsgesinnung unserer Frontsoldaten nicht nachstehenden Be-

Fliegerschaden als Bereicherungsmöglichkeit benutzt — Zwei Jahre Zuchthaus

Das Sondergericht in Darmstadt ging von solchen Strafzumessungserwägungen aus, als es die bisher unbestrafte 34jährige Elisabeth Glaser aus Offenbach zu zwei Jahren Zuchthaus und zwölfjährigem Erhrverlust verurteilte. Die Angeklagte wurde zwar im Frühjahr dieses Jahres von einem feindlichen Terrorangriff betroffen, vermochte jedoch den weitaus erheblichsten Teil der Möbeleinrichtung und des Hausrates bei auswärtigen Bekannten und Verwandten in Sicherheit zu bringen. In der trügerischen Annahme, nicht erwischt zu werden, reichte die Verurteilte beim

Im Geist der Kameradschaft

Abkehr vom Bürokratismus

Vor allem verdient das Problem des Verkehrs mit dem Publikum die größte Aufmerksamkeit. Gelegentliche Spannungen werden sich nie ganz vermeiden lassen. Sie auszugleichen sind Kinderstube und guter Wille auf beiden Seiten die besten Faktoren. Die größere Verpflichtung aber liegt unter allen Umständen bei den Behörden und der Wirtschaft (hier genau gesagt: des Einzelhandels und des Handwerks). Es gibt genug Fälle, daß behördliche Sachbearbeiter auch nach Schluß der Dienstadt noch Ratsuchenden, die sonst keine Zeit fanden, zur Verfügung stehen. Und daß ein Kaufmann, der einer in einer Rüstungsfabrik arbeitenden Frau, die erst eine Viertelstunde nach Ladenschluß herbeikommen konnte und noch Einlaß fand, deshalb heute noch mit einem Strafmandat zu rechnen hat, dürfte kaum wahr-

Fliegerschaden als Bereicherungsmöglichkeit benutzt — Zwei Jahre Zuchthaus

Daneben machte die Täterin auch Ersatzansprüche für einige Gegenstände geltend, die sie nicht besessen hatte. Schließlich konnte auch festgestellt werden, daß sie durch Falschangaben über einzelne Anschaffungspreise in Bereicherungsabsicht zu täuschen versuchte. Der Betrug wurde entdeckt, als die Täterin bereits im Besitz der ersten Vorschußzahlung war. Es blieb jedoch beim Betrugsversuch, da die unrechtmäßige Ueberforderung in Höhe von etwa 5000 RM. nicht zur Auszahlung kam. Die von Sondergericht wegen dieses frevelhaften Volksschadingsverbrechens ausgesprochene entehrend und harte Freiheitsstrafe ist nicht nur die angemessene Sühne für eine besonders bedenklich Art eigensüchtiger Kriegsverbrechen, sondern zugleich auch eine nachdrückliche Warnung an alle, die aus den bedauerlichen Folgen des feindlichen Luftterrors unberechtigten Nutzen zu ziehen bestrebt sind.

Kämpfen, arbeiten, zusammenstehen und einander helfen — das sind die besten Waffen gegen jede sogenannte Krise. Warum wendet die Jugend auch außerhalb des organisierten Einsatzes die Waffe Hilfsbereitschaft, etwa indem sie auf die Straße beim Tragen von Einkaufstaschen frisch zupackt, nicht noch viel öfter an? Und bedarf es wirklich einer besonderen Anordnung, um zu erreichen, daß in den überfüllten Eisenbahnzügen die Menschen mit dem röhren Sitzfleisch ihre Plätze zeitweise auch einmal den weniger Glücklichen zur Verfügung stellen? Erst recht könnte in den Straßenbahnen und Autobussen das Gefühl der Rücksichtnahme eine Neubelebung vertragen. Die Bereitschaft andern zu helfen, trägt erheblich zu dem bei, was wir Haltung nennen. Diese ist beim deutschen Volke zwar über jedem Zweifel erhaben. Aber ein Dichterwort sagt, daß das, was man besitzt, immer aufs neue erworben werden muß. Auch die Haltung.

Hans Watermann,

Rechtzeitige Vorbeugung notwendig

Elektro-Geräte im Keller

Elektrische Helfer im Haushalt, wie Bügeleisen, Kocher, Haartrockner, sind unersetzliche Geräte. Eine sichere Aufbewahrung im Keller führt indessen leicht zu Schäden durch Feuchtigkeit. Aus Stoffresten genähte Beutel sind ausreichender Schutz für eine zeitweise Aufbewahrung im Keller. Vielfach sind auch Schoner für Wärmeflaschen im Haushalt vorhanden, die verwendet werden können, so daß sich die Anfertigung besonderer Beutel erübrigt.

Trauerfeier für die Gefallenen

Am morgigen Mittwoch, dem 13. September, findet um 18 Uhr in der Aula der Schule am Zietenring die Trauerfeier für die Gefallenen statt, die bei einem Fliegerangriff auf Wiesbaden ihr Leben für Großdeutschland hingaben.

Ausgeleierte Schrauben paßgerecht

Wenn eine Schraube nicht mehr faßt und eine passende neue fehlt, dann hilft man sich durch Umwickeln der Schraubenwindung mit Bind- oder Nähfaden, den man vorteilhaft noch mit Seife oder Wachs einfettet. Aber so umwickeln, daß der Faden beim Eindrehen die Neigung hat, sich auf- (und nicht ab-)zuwickeln.

Kraftfahrzeugsteuer von nun ab im voraus zu ent-

richten. Wir verweisen auf die gleichlautende Bekanntmachung im Anzeigenteil.

Bestrafte Untreue. An Stelle einer an sich verwirk-

ten Gefängnisstrafe von zehn Tagen erhielt ein Hausangestellte vom Amtsrichter eine Geldstrafe von 100 RM. Sie hatte ihrer Arbeitgeberin Wäsche gestohlen und nahm einer ebenfalls dort beschäftigten ausländischen Arbeiterin auch Wäschestücke weg.

Um der Sache willen und um nichts anderes zu der Deutsche seine Arbeit. Diese heilige Sache soll mit Hilfe Berufener getan werden. Wenn nach der Geschehen dieses Krieges die bildenden Künste zurückkehren, so sollen diejenigen berufen werden, welche die Gabe haben, zu gestalten — wie das Volkslied einst entstand, wie mancher Turm und Stein Jahrhunderte zum Volk gesprochen hat und Wahrzeichen wurde. Es werden dann Aufforderungen ergehen an den unbekannten Soldaten, der ein Volkswaise für Stein und Erz gefunden hat. Er soll mein Mitarbeiter werden. Wenn seine Einmündung von der Fähigkeit zu gestalten selbst im geringsten Zeugn ablegt, so soll er an dieser heiligen Sache mitgestalten helfen.“

Sophie Mielecke

Die deutsche musikschaaffende Frau

Mit der Erfassung weiblicher Komponisten in Vergangenheit und Gegenwart und der archivalischen Sicherstellung ihrer Werke beschäftigt sich Musikverleger Karl-Fritz Bernhardt (Altenburg/Thür.), Herausgeber einer Biographie „Die musischschaffende Frau im deutschen Raum“ und einer Biographie der einschlägigen Literatur. Im Gegenwartsschaffen treten neben Johanna Müller-Herrmann insbesondere Philippine Schick, Grete von Zieritz, Johanna Senfter, Frieda Kern, Marianne Meister, Maria Bach, Hilke Koche Klein, Leonore Pfund und Martha Linz führend hervor. Der feldgraue Autor wird, wie wir hören, das seine Forschung zu Grunde liegende Material später am Staatlichen Institut für deutsche Musikforschung übergeben, das sich zur Annahme bereit erklärt. Für Wien bedeuten insbesondere das Auftreten der bedeutenden Tonchirichen der Jahrhundertwende, Luise Adolphe Beau vermerkt, im Gegenwartsschaffen Berti Chude

Zum 125. Geburtstag von Clara Schuman

Am 12. September jährt sich zum 125. Male der Geburtstag von Clara Schumann, der treuzorgenden Gattin des Komponisten Robert Schumann. Clara Schumann war die Tochter des Lehrers von Robert Schumann, des Leipziger Mathematiker-Erfinders Friedrich Wieck, der ein ebenso ausgezeichnetes Klavierspieler wie Gesangslehrer war, und

auch seine beiden Töchter Clara und Marie zu Pianistinnen herangebildet. 1837 heiratete Schumann um die Hand seiner nachmaligen Gattin an, die ihm jedoch von deren Vater verweigert wurde. Da auch die in zwischen von Schumann herausgegebenen Arbeiten (erst ab ihm 1840 von der Universität Jena verliehene Doktorarbeit) den alten Wiedt nicht umzustimmen vermochten, ließ sich Robert Schumann ohne Einwilligung des Vaters mit der Geliebten trauen. Die Befürchtungen Wiedts wegen der Unsicherheit der materiellen Verhältnisse Schumanns erwiesen sich auch bald als berechtigt. Die ideale Lebensgemeinschaft von Clara und Robert Schumann, die in der Musikgeschichte kaum ihresgleichen hat, wurde auf eine harte Probe gestellt. Die Tätigkeit Robert Schumanns als Lehrer für Partiturspiel am neubegründeten Konservatorium in Leipzig fand sehr bald ein Ende. Es folgten nach einer Konzertreise des Ehepaars nach Rußland in Dresden harte Monate mit Privatunterricht, bis 1839 die Berufung zum Städtischen Musikdirektor in Düsseldorf erfolgte. Auch hier brach das Verhängnis herein. Ein Gehirnleiden setzte der Tätigkeit Schumanns bald ein Ende. In einer Irrenanstalt bei Bonn, in der er die letzten zwei Jahre seines Lebens verbrachte, ist er 1855 gestorben. Clara Schumann, die den Gatten um 40 Jahre überlebte und die später eine innige Freundschaft mit Johannes Brahms verband, war nicht nur eine musterhafte Gattin, sondern auch eine der hervorragendsten Pianistinnen aller Zeiten, eine vollendete Vertreterin des nachklassischen Stils.

Rechts- oder linksäugig? Der Begriff rechtshändig

und linksinähig ist jedem Menschen geläufig. Weniger bekannt ist aber, daß es ebenso rechts- und linksinähig Menschen gibt. Insbesondere im Rahmen moderner Eignungsprüfungen hat sich ergeben, daß ein Mensch zwar beide Augen gleichzeitig benutzt, daß aber doch stets ein Auge mehr bevorzugt als das andere. Häufig hängt diese Erscheinung damit zusammen, daß ein Auge bessere Sehkraft besitzt und schon aus diesem Grunde zum regelmäßigen Gebrauchsauge wird. Auch in der Schule läßt sich an den Kindern die Bevorzugung des einen oder anderen Auges leicht beobachten. Schon die Handhaltung beim Schreiben sowie die Heftlage und die Buchlage beim Lesen werden allgemein durch den vorherrschenden Gebrauch des einen oder anderen Auges bestimmt. Ob ein Mensch rechts- oder linksinähig ist, zeigt sich am besten dann, wenn er sehr nahe an ein Objekt herantritt, so daß zuletzt nur noch ein Auge in der betreffenden Aktion tritt und zwar eben das bevorzugte linke oder rechte.

Zwei Feinnasige . . .

Geschichte um Käse im Luftschutzkeller

Die lehrreiche Sache trug sich dieser Tage in Wiesbaden zu. In einem Luftschutzkeller saßen mit den anderen Hausbewohnern versammelt auch zwei Frauen, die sich freiwillig zum Arbeitseinsatz gemeldet hatten und in eine Kaserne eingewiesen wurden. Da die Arbeitsstelle ganz in der Nähe der Wohnung liegt, ist es den beiden gestattet worden, bei eintretendem Alarm nach Hause zu eilen, das Luftschutzgepäck in den Keller zu bringen und auch dort bis zur Vorentwarnung zu warten. Das ging seither ganz gut und kein Mensch nahm Anstoß daran. Bis plötzlich zwei Hausgenossinnen die Nasen rümpften und unter Protest den Schutzraum verließen. Sie begründeten ihre Handlungsweise mit dem Bemerkung: „Diesen Geruch kann kein Mensch vertragen.“ (Daß die beiden Frauen aber den ganzen Tag in der Kaserne stehen müssen, übersehen diese „Feinnasigen“ anscheinend!) Sie meinten ferner, und das ist so recht bezeichnend: „Wie kann sich eine gepflegte Frau überhaupt eine derartig unangenehme Beschäftigung aussuchen!“ Ja, diese zwei Ueberempfindlichen, die sich auf Grund ihrer Konstitution und ihres Alters besser zum Arbeitseinsatz eignen würden als die beiden genannten Berufstätigen, die aber bis heute noch nicht daran gedacht haben, die Hände zu rühren, forderten allen Ernstes, daß sich die beiden „Käserinnen“ vor Betreten des Luftschutzraumes umzukleiden hätten. . .

In die Debatte warf eine schlagfertige Frau sehr berechtigt ein: „Es ist besser, man riecht nach Käse statt nach Faulheit zu stinken!“ Wir möchten meinen, daß es angenehmer das bornierte Verhalten dieser beiden Zeitgenossinnen ratsam wäre, ihnen einmal auf ein Jahr die Kaserne zu entziehen, damit ihnen ein Licht aufgeht, welch wertvolles Nahrungsmittel dieses Milchprodukt darstellt und wie unverschämte sie Menschen beleidigt haben, die es mit ihrer Hände Arbeit freiwillig und ungeachtet vielleicht unangenehmer äußerlichkeiten herstellen. Wir garantieren: Die beiden „Damen“ wären belehrt. . . kre.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 15—15.30 Uhr: Kleines Konzert des Königsberger Rundfunkorchesters. — 15.30 bis 16 Uhr: Solistenmusik: Beethoven, Schumann, Reger u. a. — 19.15—21 Uhr: Serenaden, Romanzen, Balladen von Solisten. — 21—22 Uhr: Die bunte Stunde unter dem Motto „Sind Träume Schäume?“

Deutsches Programm: 17.15—18.30 Uhr: Schöne Musik zum späten Nachmittag. — 19.15—21 Uhr: Meisterwerke deutscher Kammermusik. — 21—22 Uhr: Abendkonzert mit Werken von Ludwig Spohr und Robert Fuchs. Dirigenten: Robert Heger und Rudolf Knillius.

NSDAP KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15
Tel. 59237, Postfach 66, 7268

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Mittwoch, den 12. September 1944

OGL 8.00: 20 Uhr im Sitzungssaal der Ortsgruppen-Geschäftsstelle, Kaiser-Friedrich-Ring 49, Politische-Leiter-Sitzung. Teilnahme: Ortsgruppenstab, Zellenleiter, Ortsgruppenleiterin.

Kreisfrauenrat, Abt. Vd./H.A.: Schulung der Vertrauensfrauen 15 Uhr, Mainzer Straße 2.

„Pandur“ auf dem Operationstisch

Blick in ein Pf-Pferdelazarett — Milben sterben im Gaskasten — Genesung für alle



PK-Auhn.: Kriegsber. Waske-Alt.

Eine Muttersute hat eine Splitterverletzung. Der Veterinärarzt operiert an Ort und Stelle. Das ist auch für das Fohlen etwas Neues

Eine dichte, hellgraue Staubwolke steigt über der nächstgelegenen Bodenwelle auf. Das dumpfe Stampfen des Bodens verrät die Annäherung eines Reiterzuges. Gleich müssen sie zu sehen sein. Ja, da kommen sie, 30, 50, 60, 100 und noch mehr Pferde, alle ohne Reiter, nur ein paar Pf-Männer gehen nebenher, am Schluß sogar ein vollbesetzter Pferdetransportwagen. Stolz Rosse? O nein! Alte Klepper? — Auch nicht. Magere, kranke und verwundete Pferde ziehen über die sandige Straße. Die Köpfe hängen herab. Voller Mitleid schaut der Pferdekenner auf die Tiere. Noch ein paar hundert Meter, dann haben sie das weiße Schild mit der schwarzen Aufschrift „Pf-Pferdelazarett“ passiert, noch ein paar Minuten, dann stehen sie in langer Reihe in dem hohen, luftigen Auffangstall, der ersten Station auf dem Wege zur Behandlung. Tagelang rollten die Tiere aus dem Frontgebiet, in Viehwagen verfrachtet, zum Lazarett. Die kranken Pferde ließen alles geduldig über sich ergehen, als schienen sie zu spüren, daß sie dies durchstehen mußten, bis ihnen geholfen werden konnte. Nun aber schlürfen sie begierig labendes Wasser aus grauen Zink-eimern. Zu fressen gibt es allerdings vorläufig nichts. Erst muß der Veterinär all die kranken Pferde untersucht haben.

Im weißen Kittel und mit aufgeklemmten Ärmeln tritt er an jedes Tier heran. Er unterhält sich mit den Pferden, und die spitzen ihre Ohren und schauen so verständlich drein, als würden sie all die Worte

verstehen, wie: „Na, wo fehlt dir's denn?“ „Tut's sehr weh?“ „Dich hat es aber böse erwischt!“ „Du wirst bald wieder heil werden.“ Oder: „Dich werden wir wohl operieren müssen.“ Ja, er weiß mit den Tieren umzugehen, sogar mit denen, die ein kleines, weißes Schiefchen in den Schwanz gebunden bekommen, damit man gleich weiß, daß man einen „Schmeißer“ vor sich hat. Oft genügt schon ein Blick und er weiß, was dem kranken Tier fehlt.

Wie abgeschieden sind viele von ihnen. Manche haben eine Haut, die eher einem Elefanten als einem Roß gehören könnte, so grau und runzlig sieht sie aus. Unablässig scheint sie das Tier zu jucken: Räude in ihrem höchsten Stadium, Winzige Milben, die sich erschreckend schnell vermehren, zerstören das Fell. Sie gehen von einem Pferd zum anderen über, wie auch die Läuse keinen der Menschen verschonen, die beisammen wohnen, nur daß Milben viel schlimmer sind.

Diesen räudekranken Pferden ist noch am schnellsten geholfen. Nach den drei Beobachtungstagen im Auffangstall, die jedes Tier erst hinter sich bringen muß, bevor es behandelt wird, kommen alle zur Begasung.

Eigentlich müßte der Fuchs scheuen, wenn er zwischen die Mauern treten soll, die die Seitenwände der Gaskammern bilden, aber es ist kein Kunststück, ihn dorthin zu bringen, wohin man ihn haben will, denn 24 Stunden lang bekam er nicht einen Halm zu fressen. Nicht etwa deshalb, daß man

ihn jetzt bequem in den ungewohnten Gaskasten locken kann, indem man ihm eine Krippe voll Heu vor die Öffnung stellt, durch die er den Kopf ins Freie stecken muß, nein, es dürfen nämlich keine Roßspäße in die Begasungskammer fallen. Diese Gase und das Schwefeldioxyd würden sich zu einem neuen Gas verbinden, das die Pferdehaut empfindlich angreift. Die Kammer wird hinter dem Pferd geschlossen, und nun schaut der vordere Teil des Kopfes zur Zelle heraus, in die langsam aus einer Stahlflasche das die Milben vernichtende Gas strömt. Um auch die Milben auszumerzen, die sich an dem Teil des Kopfes angelagert haben sollten, der aus der Gaskammer herausragt, ist hier das Tier vorher schon mit einer milchigen Flüssigkeit behandelt worden.

Eine Stunde lang braucht das Gas, bis die letzte Milbe getötet ist. Diese 60 Minuten genügen meist, um das räudekranken Pferd von einer Qual zu befreien, die es tage- und wochenlang erdulden mußte, und die ihm große Teile seines schönen, glänzenden Fells kostete. Die Milben sind tot. Ihr jammervolles Werk bleibt vorläufig noch, aber nur für ein paar Wochen. Dann ist das Pferd wieder genesen. Es tummelt sich auf den saftigen Weiden des Pfedelazaretts, bekommt „Zusatzverpflegung“ und hat am Ende seines Lazaretaufenthaltes wieder ein Fell, mit dem es wirklich Staat machen kann.

Gleißendes Sonnenlicht strömt in die Operationshalle des Pfedelazaretts. Doch das genügt noch nicht. Mit grellem Schein fallen die Strahlen der vielhundertwattigen Glühlampe auf den Operationstisch, der aus weiter nichts besteht, als aus vier großen, dicken Lederkissen. „Pandur“ wird heraufgeführt. Neugierig blickt er sich um. Wird er plötzlich Angst bekommen vor den Männern in den weißen Kitteln? Ob er ahnt, was ihm bevorsteht? Der Veterinär schaut sich die Felle am Widerstand an. Pfui Teufel, das muß weh tun. „Pandur“ dir wird geholfen sein. Die Narkose ist vorbereitet. Das Tier wird neben den Operationstisch geführt. Noch steht es und blickt apathisch drein. Da, es wankt, rafft sich noch einmal auf, dann aber sinkt es auf die Lederkissen in den todähnlichen Schlaf, der nichts empfinden läßt. Veterinär und Veterinärgehilfen gehen an die Arbeit. Ein leichter Fall. Schon nach kurzer Zeit fließt der Eiter. Noch ein paar Handgriffe, dann ist die Operation beendet.

Gespant blicken die Männer auf das Tier, dessen Muskeln sich leise bewegen; bis „Pandur“ plötzlich aufspringt, verwundert um sich schaut und gemächlich aus der Halle tritt, als sei gar nichts geschehen. „Pandur“ wird in den Stall zurückgeführt, über dessen Eingang „Chirurgische Abteilung“ zu lesen ist. Die kranken Pferde sind alle nach der Art ihrer Erkrankung untergebracht, um Ansteckungen zu vermeiden.

Wenn man die erbarmungswürdigen Pferde sieht, die in gewissen Zeitabständen in das Lazarett kommen, könnte man meinen, daß es sich vielleicht gar nicht lohne, die Tiere zu behandeln, ein Gnaden-schuß wäre doch viel besser. Man darf jedoch nicht vergessen, daß ein Lebewesen nicht leichter zu ersetzen ist, als eine Maschine oder ein Motor. Deshalb sind die Veterinäre immer bemüht, auch dem Pferde zu helfen, das zu normalen Zeiten einfach zum Pferdeschlächter gekommen wäre.

Pf-Kriegsberichter Siegfried Heinrich, Pf-PK.

Nicht nur die Gewalt der Arme, noch die Töchlichkeit der Waffen, sondern die Kraft des Geistes ist es, welche Siege erkämpft.

Fichte

Für Führer und Volk
gaben ihr Leben

Alfons Rübenach, Soldat in einem Feldersatz-Batt., bei den schweren Kämpfen im Osten am 20. August 1944, im blühenden Alter von 18 Jahren. Peter Rübenach und Frau Maria, geb. Brosel, seine Geschwister u. alle Angehörigen, Wiesbaden, Wallmstr. 21

Josef Heine, Uffz. in einer Panzer-Abt., inf. der 2. Kl. u. dem Verwundetentr. nach sechs-jähriger treuer Pflichterfüllung am 25. August im Westen im Alter von 28 Jahren. Familie Karl Heine, Rheingau Str. 17, Ann. Schumacher (Brau), Wiesb.-Bleibich, Friedrichstr. 16, Traueramt: Sonnabend, 8 Uhr, Elisabethkirche

Dieter Jungermann, Rechtsanwalt, Obergefi. einer Flakbatterie, inf. der Ostmedaille, am 25. August auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz im Kampf mit kommunistischen Banden im Alter von 40 Jahren. Auguste Jungermann, geb. Zeiban, und Tochter Christa, nebst allen Angehörigen, Wiesbaden, Mainzer Straße 62

Stefan Tschickatloff, Pf-Sturmann in einer Panzer-Div., am 12. Aug. 1944, bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten, im Alter von 19 Jahren. Frau Else Beuerbach (Mutter), u. Schwester Ingeborg, sowie alle Angehörigen, Wiesbaden, Wegmannstr. 35

Karl Zeiger, Obergefi. in einem Art.-Regt., Inhaber des Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. und der Ostmedaille, am 28. Juli 1944, im Alter von 31 Jahren im Osten. Margarete Zeiger, geb. Lehr, und Kind Karin, sowie alle Angehörigen. Die Gedächtnisfeier am 17. Sept., 14.30 Uhr, in der Kirche zu Laufenselden

Terrorangriffen fliehen
zum Opfer

Gustav Müller, im Alter von 71 Jahren durch Feindeinflüsse. Die traumatischen Kinder, W.-Bleibich, Rathausstr. 49, Trauerfeier: Donnerstag, 14. Sept., 9 Uhr, Südfriedhof

Johanna Löw, geb. Diehl, 37½ Jahre alt, Ludwina Löw, 10 Jahre alt, bei einem Fliegerangriff, in tiefer Trauer: Andreas Löw, nebst allen Angehörigen, Wiesbaden, Nettelbeckstr. 23, 2. W.-Dolzhelm, Schlagerstr. 37, Beerdigung am Mittwoch, 13. Sept., 15.45 Uhr, Südfriedhof

Dora Nickel, geb. Ebner, 64 Jahre, durch Fliegerangriff, im Namen d. Hinterbliebenen: Tony Nickel, Wiesbaden, Nettelbeckstr. 26, Königstein 1. T., Wiesb. Str. 17, Beerdigung: Donnerstag, 14. Sept., 14.15 Uhr, Südfriedhof

Hildegard Jäger, im Alter von 19 Jahren bei einem Fliegerangriff, August Jäger und Sohn Karl nebst allen Angehörigen, Wiesbaden, Schlachstr. 5, Trauerfeier: Mittwoch, 13. Sept., 14.12 Uhr, Südfriedhof

Hedwig Müller, geb. Bildhauser, im Alter von 65 Jahren bei einem Fliegerangriff, Emil Müller und Sohn Erich, ihre Mutter und alle Angehörigen, Wiesbaden, Georg-August-Str. 8, Beerdigung: Donnerstag, 14. Sept., 15 Uhr, Südfriedhof

Es starben:

Philipp Strack, geb. 27. 8. 1875, verstorben 9. Sept. 1944, D. Deydenroth und Angehörige, Wiesbaden, Einäscherung: Mittw. 13. Sept., 12.45 Uhr, Südfriedhof

Franz Mädicke, Zollsekretär i. R., 74 Jahre, Kriegsteilnehmer 1914/18, am 10. Sept. 1944, Frau Lisa Mädicke u. Angehörige, Wiesbaden, Hinterwald, Mainz-Kastell, Trauerfeier: Mittw. 13. Sept., 8.45 Uhr, auf dem alten Friedhof, Platter Straße, Beisetzung Nordfriedhof

Christian Hahn am 10. Sept. 1944 nach langem Leiden im Alter von 72 Jahren. Familien Kolber-Hahn, Wb.-Bierstadt, Nauröder Straße 36, Wb.-Sonnenberg, Beerdigung: Mittw. 13. Sept., 15 Uhr, Friedhof W.-Sonnenberg

Franziska Zwenz, am 9. Sept. 1944 nach schwerem Leiden im 47. Lebensjahre. In tiefer Trauer: H. Zwenz nebst Angehörigen, Nettelbeckstr. 18, Beerdig.: 13. September, 13.30 Uhr, Südfriedhof

Johanna Maurer, geb. Geib, Wwe., am 8. Sept. 1944, unerwartet im Alter von 76 Jahren, Hans Geib und Frau Liesel, geb. von Favril, nebst allen Angehörigen, Wiesbaden, Ditzheimer Str. 31, Einäscherung: Mittw. 13. Sept., 10 Uhr, Südfriedhof

Wilhelmine Roth, geb. Heynack, am 11. Sept. 1944, 75 Jahre alt, Geschwister: Rolf nebst allen Angehörigen, W.-Bierstadt, Hinter-gasse 2, Beerdigung: Donnerstag, 14. Sept., 14 Uhr, Friedhof W.-Bierstadt

Betty Debus, geb. Bäuerle, am 10. Sept. 1944 im 52. Lebensjahre nach längerem schwerem Leiden, Hans Debus und alle Angehörigen, W.-Bleibich, Jahstr. 16, Beerdigung: 13. Sept., 14 Uhr, Friedhof W.-Bleibich

Geburten:

Klaus-Peter, 23. 8. 44, Erika und Ludwig Söhngen, W.-Schierlein

Lothar, 10. 9. 44, Irmgard Weckerling, geb. Schmidt, 2. Rotes Kreuz, Ernst Weckerling, Hauptm. d. Lw., Walkmühlstraße 30

Lore Charlotte, 9. 9. 44, Frau Inge Kniffner, geb. Heile, 2. Paulinen-stift, Oberstudienrkt. Dr. Kniffner, Amsterdam

Verlebte:

Annette Eberlein, Aloys Windhager, 2. Obergelb. I. e. L.N.-Abt. Winkel, Adolf-Hitler-Str. 26, St. Florian bei Linz a. d. Donau, im Sept. 1944

Edith Schäfer, Anton Fleck, Wiesbaden, im September 1944

Gertrud Koch, Günter Emmerich, Leutnant d. R., 2. Z. in einem Heimat-lazarett, Rüdelsheim a. Rhein, Rhein-str. 4, Wiesbaden, Luxemburgerpl. 3, im September 1944

Immobilien

Haus mit Garage in Bad Schwalbach sofort zu verpachten, Brunnenstr. 17, Haus in Wiesbaden zu kauf. ges. sucht, Tauchmöglichkeit mit Berliner Haus-grundstück, L. 4079 WZ.

Stellenangebote

Brenner oder eine Kellereihkraft, die angelernt wird, für sofort von Weinbrenner in Rheinhessen ges. Auch geeignet für leichtkriegerver-sch. Zuschriften u. Z. 176 Anzeigen-Frenz, Mainz

Kinderpflegerin zum 1. Okt. gesucht, Gaststätte Uhrum, Marktstraße 15

Haushaltshilfe, 3mal 3-4 Std. wöchent-lich gesucht, Adolfsallee 20, Part.

Hausgehilfin, allern. im Kochen und Hausarb., evtl. mit elw. Nähenkenntn. in Etagehauseinrichtung ges. Persönl. Vor-stellung zw. 14 u. 16 Uhr, Rauenha-ler Str. 20, bei von Kruse

Frau, allern. ordentlich, zum Putzen m. Geschäftsräume gesucht v. 7-8 od. 18.30-19.30 Uhr, Richard Seyb, Dro-gerie, Rheinstraße 101

Haushaltshilfe zu alter Dame gesucht, Fischerstr. 2, Part.

Stellengesuche

Buchhalter, allern., gelernter Kaufmann, Fachmann mehr. Branchen, mit best. Zeugnissen, sucht für bald Ver-trauensstell. auf Wunsch Vorstellung. Zuschr. mit nähr. Ang. H. 1895 WZ.

Amtl. Bilanzbuchhalter, flotter Maschi-nenschreiber und gewandter Korre-spondent, 2. Z. in Frankfurt 1811, v. zum 1. Okt. Stellung in Wiesb. L. 4082

Vertreter, langjähr., sucht Vertretung gleich welcher Branche, L. 4080 WZ

Kellner, inv., sucht Stellung, am lieb-sten in Hotel od. Speisekell., H. 3685

Chefssekretärin, 28 J., Witwe, mit lang-jähr. Erfahrung, perf. in Steno und Masch., sowie allern. Büroarb., sucht neuen Wirkungskreis, Ver-tragsstellung, Zuschr. H. 4805 WZ.

Stenotypistin, allern., sucht Stellung f. nachmittags, L. 4087 WZ.

Servierfr., nett, tüchtig, sucht Arbeit in Speiseraustraum, L. 1895 WZ.

Servierfr., nicht einsatzfähig, sucht 3-Tage der Woche und sonntags Stellung, Telefon 20581

Fräulein, 55 J., sucht Stelle in Privat-haushalt, L. 4085 WZ.

Als Hausdame sucht all. Dame, Witwe eines Großindustriellen, bewährte Hausfrau, Stellung, am lieb-st. wo sie für ein paar Zimmer Möbel mit-bringen kann, Zuschr. H. 3992 WZ.

Wohnschlafzimmer, gut möbl., zu mieten gesucht, mit Kochg., H. 3890 WZ.

Zimmer, ftdl. möbl., mögl. in Haus mit Garten, kann auch etwas aus-w. sein, mit Küchenbrenn. od. voll. Ver-pfleg., für all. unabh., sehr ruhige Dame mit Katze (kattr. Kater, sehr sauber) als Dauermieterin ges. H. 3892

Zimmer, möbl., Nähe Kochbrunnen, Sonnenberg, v. Außenbesitzer einer gds. Firma gesucht, L. 4034 WZ.

Zimmer, möbl., mit zwei Betten, evtl. Kochgelegenheit von beaufst. Ehe-paar zum 1. Oktober ges. H. 1870

Artzfrau, berufstät., sucht ftdl. möbl. Zimmer, evtl. mit Kochg. o. kl. möbl. Wohnung Nähe Rheinstr. H. 1878 WZ.

1-2 Zimmer mit Küche, gut möbl., mögl. mit Bad, für ruhiges, sauberes Ehepaar gesucht, Bettwäsche und Küchensgesch. vorhanden, Klamoll, Palast-Hotel Wiesbaden

2 Einzelzimmer od. 1 Doppelzimmer und 1 Einzelzimmer mit teilweise Kochg. von 2 Damen ges. Christian, Blücherstraße 29, II.

2 Zimmer, möbl., teilw. möbl. od. leer, mit Küchenbrenn., für Lehrer in. Betten, Wäsche, Geschirr, Küchens. alles vorhanden, H. 1876 WZ.

Zimmer, Part., leer, v. Frau ges. geg. Arbeitsleistung, H. 1882 WZ.

Ankäufe

Personenkraftwagen, 3-4-1.7 ltr. ges. für Bauturma, Zuschr. unter K. N. 2559 an Ala-Anz.-Ges. Köln 1

Handkarrn (Törnchen) gesucht, Brahm, Elshelm-Bingen, Friedhofstraße

H.-Mantel gesucht, H. 3901 WZ.

Babywäsche und Kinderschuhe, bis Gr. 26, dring. von kinderreicher Mut-ter ges. evtl. Tausch geg. kl. Pelz-jacke od. Stiefeltopf (15 ltr.), H. 3899

1 Paar Stiefel od. Halbschuhe (43 u. 44) Anz. (175), schlank, dring. g. H. 1898

Weckeruhr, wenn auch geb., g. H. 1879

Küchenherd gesucht, H. 1871 WZ.

Kl. Küchenherd dringend ges. H. 3888

Geschäftsempfehlungen

Pelikan-Tinte — ein Begriff für die schreibende Welt. Aber jetzt im Kriege ist es nötig, Flaschen, Kohle, Fracht und Arbeitskraft zu sparen: darum werden flüssige Tinten bis auf weiteres nicht mehr hergestellt. Trotzdem brauchen wir auch jetzt noch Tinte zu verzeichnen: aus der Pelikan-Tintenfabrik „Mäsch“ wird sie selbst. Eine Tablette in kaltem oder noch besser in warmem Wasser aufgelöst, ergibt ein kleines Glas (1/2 Liter) bei größerem Bedarf nimmt man entsprechend mehr Table-ten: für 1 Liter 32 Stück, für 1 1/2 Liter 48 usw. Pelikan-Tintenabsetz-ten für normale Schreib- und Füllhalter-tinte und für rote Tinte werden Sie bei ihrem Schreibwarenhandler be-kommen

Hausfrauen, aufgepaßt! Alba-Früchte-doktor, das bekannte und erprobte Mittel zum Einmachen der Früchte und zur Herstellung von Zuckermarmeladen ist auch jetzt wieder zu haben. Außerdem ist Alba-Gurken-doktor wieder da. Die Hausfrau ist froh, in der Einkaufszeit auf diese beiden bewährten Hilfsmittel rechnen zu können. Achten Sie aber darauf: auf den Doktor kommt es an! Alba-Früchte-doktor für Früchte, Alba-Gurken-doktor für Gurken. Wo Rezepte vergriffen, zu beziehen d. Gehring & Neulwieser, Bielefeld

Hohes Belohnung! Armbanduhr (schw. Zifferblatt, Glücksanleger) Sonnabend, 9. 9. abends, auf Strecke Ahornweg, Neuberg, Geisbergstr., Tauschstr. von Soldat verli. Abzug bei Herold, Mainzer Str. 7 (23036)

Armbanduhr, kl., im Kästchen, Freitag, 8. 9., im Zuge Josteln-Isigard od. Isigard-Bierstadt (Chaussee) verli. Hohes Belohn. Fundbüro

D.-Armbanduhr mit Lederriemch. Mit-woch geg. Abend verloren. Wieder-bringer gute Belohnung, Trierweiler, Hotel Albany, Kapellenstr. 5

Gold. Brosche, id. mit bl. Stein, im Gelände des Stadt. Krankenhauses verloren. Gegen Belohn. abzugeben bei der Aufnahmechw. d. Stadt. Kr.

Damenfahrrad Moritzstraße (vor Zig-Haus Schuster) Sonnabend, 12.30 Uhr, stehend gelassen. Gegen hohe Be-lohnung abzugeben, Rausch, Ge-rüststraße 9

Lebensmittelmappe mit Haushalts-gegenständen und rotem Einkaufsausweis Sonnabend verl. Belohn. gibt Frau Hofmann, W.-Bierstadt, Moritzstr. 5

2 Schlüssel verloren. Geg. Belohn. abzugeben. Dotzheimer Str. 124, Mtb. P.

Opt. Sonnenbrille auf Weg Kirchgasse, Rheinstr. bis Schleiersteiner Str. verl. Abzug. geg. Belohn. Kranzplatz 11, Portier

Brille, dunkles Gestell, dopp. Gläser, verl. Belohn. gibt Frau von Frankenberg, Kapellenstraße 16

Brille Sonnenberger Str., Nähe Tau-nust, verloren. Geg. Belohn. abzu-geben. Krause, Bingerstraße 18

Höhensonne, neuzeitl. Tischmodell, 1.75 RM, zu verk. od. Tausch gegen Chaiselongue od. Kautsch. L. 4085 WZ.

H.-Bruchband, links, 20 RM., getragen, 7 RM. H. 1850 WZ.

Tiermarkt

Hund, jg., mögl. Fox, ges. Zuschr. u. P. 1013 an Anzeigenfrenz Wiesbaden

Jagdhündin, 9 Wochen alt, ohne St.-Baum, verkauft Tiesingasse 30, I. lks.

Tauschverkehr

Herrenfahrrad, such. Damenfahrrad, Zu-schr. H. 1900 WZ

Dam.-Mantel, Salbe, dklbl., such. leich. Herr.-Mantel, dkl., 1.65, L. 4073 WZ.

Bluse, 42, weibl., Arme, such. braun-od. grünen Filzhut, auch Herrenhut, Zu-schr. H. 1823 WZ.

Wintermantel 44, such. Nähmaschine, Klein, Klinger-str. 1, I.

Damenkleiderbörse, Gr. 46 mit Ständer, such. 44-42, Zu-schr. L. 4047 WZ.

Herrenrad m. fadel. Klammer, such. Klammer, Zu-schr. H. 1895 WZ.

Heizölchen, elektr., such. Fußboden, Zuschr. H. 1804 WZ.

Lederhandtasche, blau, such. Leder-schuh, H. Abs., 40, Zuschr. H. 3879 WZ.

Schuhsohle, braun, 44, such. woll. Strand-schuh 44 (Jantzen), Zuschr. H. 3874 WZ.

Elisette, such. Koller od. verschleiß. Kisten, H. 3873 WZ.

Mad.-Lederhose 32 u. 33, Ueber-schuh 33 u. Ueber-gangsmantel 36, 8-9-jähr. Mädchen, such. Koller od. verschleißbare Kisten, Zuschr. H. 3871 WZ.

Schuhsohle, Marke Küchenwunder, K.-Kochschim, Ueber-schuh 39, such. Koller o. verschleiß-bare Kisten, H. 3870

Kuchenschuh, such. Wäschekorb, Fleisch-wal, Enli-Wasche, maschin., Pfeilstrich-hammer, Schere u. elektr. Kurvenschere, Tafel-schere, L. 4081 WZ.

Schuhsohle 35, such. D.-Schuh Gr. 40, Zuschr. H. 1859 WZ.

D.-Schuh, zw. 38, hoh. Absatz, such. Gr. 39, Farbe egal, halbb. Absatz, Zu-schr. L. 4066 WZ.

Wildl.-Pumpe, weibl., 38-39, such. Sport-schuh Gr. 38-39, Zuschr. H. 3904 WZ.

Filmtheater

„Jugendrotte“, „Jugendrotte v. 14-18“, „Ufa-Palast“, „Dau-Majordomo“, 17. 19.30 Uhr, Vorverkauf tagl. v. 11 bis 15 Uhr, nur Wilhelmstraße

„Thalia-Theater“, „Sieben Bräute“, 17.15, 19.30 Uhr

„Waltheil“, „Immensée“, 14.30, 17.15, 19.30 Uhr

„Ufa-Palast“, „Johann“, 15. 17.15, 19.30 Uhr

„Capitol“, „Tragödie einer Liebe“, 17.15, 19.30 Uhr

„Apollo“, „Pelerie“, 15. 17.15, 19.30 Uhr

„Astoria“, „Gold in New Frisco“, 17.15, 19.30 Uhr

„Olympia“, „Der Tiger von Eschapor“, 15. 17.15, 19.30 Uhr

„Union-Theater“, „Truxa“, 15. 17.15, 19.30 Uhr

„Park-Lichtspiele W.-Bierbach“, „Der junge Wein blüht“, 19.30 Uhr

„Römer-Lichtspiele Wiesbad.-Doltheim“, „Kriminalkommissar Eick“, 19.45 Uhr

„Tausend-Lichtspiele W.-Bierstadt“, „Die heimliche Gräfin“, 20 Uhr